

Südbayer Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Südbayer Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger vierteljährlich 4.50, monatlich 1.50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die nebengefaltene Poststelle oder deren Raum 80 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 70 Pfg., auswärtige Anzeigen 80 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 293.

Dienstag, den 16. Dezember 1919.

26. Jahrg.

Die Marneeschlacht der Revolution.

In einigen gedruckten Artikeln bespricht Rudolf Hilferding in der „Freiheit“ das Ergebnis des Leipziger Parteitagess der U. S. P. D. Als einziges Ergebnis verzeichnet er die Aufrechterhaltung der Einheit dieser Partei, die in der Tat immer bestehen bleiben wird, wenn die wenigen denkenden Menschen in ihr unehrlich genug sind, sich dem großen Haufen der Brüller zu fügen. Denn von dieser löblichen Unterwerfung abgesehen, sind gerade Hilferdings Artikel der beste Beweis dafür, daß irgendeine gemeinsame Überzeugung der in der U. S. P. D. vereinigten Sozialisten und Kommunisten nicht vorhanden ist.

Unter allerlei recht durchsichtigen Floskeln und Vorbehalten macht Hilferding der U. S. P. D. zum Vorwurf, daß sie sich um die grundlegenden wichtigen Gegenwartsaufgaben: Erhaltung der Republik, Kampf gegen die Reaktion, Steuererlässe und Betriebsrätegesetz, überhaupt nicht kümmere. Sie schwelge noch immer in der Hoffnung auf die zweite Revolution, die sie zur Macht bringen müsse. Hilferding schließt die Möglichkeit nicht aus, daß irgend eine Verwicklung, vielleicht in der auswärtigen Politik, der U. S. P. D. die Möglichkeit geben könnte, die Regierungspitze zu besetzen. Aber er warnt dringend davor, daß sie den praktischen Versuch mache, wirklich selbst zu regieren, denn das würde mit einem raschen Zusammenbruch enden. Das Land würde sich gegen die Stadt erheben und ihr die Lebensmittel sperren, der Feind die Blockade über Räte-Deutschland verhängen, die Industrie und große Teile der Beamtenschaft das Aeußerste anbieten, um Verwirrung und Not zu erzeugen.

Der Chefredakteur der „Freiheit“ erklärt aus diesen Gründen — es ließen sich noch viele hinzufügen — die Räte-Republik in Deutschland gegenwärtig für ganz unmöglich und ganz unhaltbar. Die Macht des Proletariats sei eben im Laufe des letzten Jahres ganz außerordentlich gesunken. Die Berliner Januar-Unruhen nennt Hilferding die „Marneeschlacht der Revolution“, d. h. diejenige Niederlage des Proletariats, die den ganzen Krieg zu seinen Ungunsten entschied.

Küßlich ist das vollkommen zutreffend; aber in Wahrheit müssen wir noch etwas tiefer graben: der große Krieg, den das arbeitende Volk am 9. November 1918 begann, war schon verloren, ehe der erste Schuß der Revolution fiel; der Sieg der deutschen Arbeiterklasse war von vornherein durch die deutsche Niederlage unmöglich gemacht. Die „Unabhängigen“ hatten erst den Sieg des englisch-amerikanischen Weltkapitals herbeiführen helfen und wollten dann eine deutsche Sozialrevolution veranstalten, einen kindischen Sturm im Wasserglas. Die Verneinung der Landesverteidigung durch die „Unabhängigen“ hat die deutsche Revolution schon im Keime vergiftet; sie war der erste nicht wieder gutzumachende Verrat an der Sache des deutschen Proletariats.

Was dann noch zu verderben übrig blieb, haben die „Unabhängigen“ und Kommunisten in trauriger Gemeinschaft mit ihren irrsinnigen Ratschen in Berlin, Braunschweig, Bremen und München verdorben. Das notwendige Ergebnis waren die Freiwilligen, die Geißelorde, die Matrosenschlacht durch Marlow. Millionen von Wählern haben die „Unabhängigen“ durch ihre wüste Demagogie ins Lager der äußersten Reaktion getrieben, und für jeden Sozialdemokraten, den sie der Partei abspenstig machen, auf daß er ein „revolutionärer“ Klassenkämpfer werde, treiben sie zwei Wähler zu den Deutschnationalen. Selbst sind die „Unabhängigen“ regierungsunfähig, und wenn die Sozialdemokratie nicht stark genug bleibt, um regierungsfähig zu sein, tritt eine rein bürgerliche Regierung die Nachfolge an, die notwendigerweise die Arbeiterklasse mit allen Mitteln schwächen und jede Bemühung für die deutsche Arbeiterschaft um Jahrzehnte zurückwerfen muß.

Was Hilferding schreibt, ist einfach Verzweiflung, ist das glatte Eingeständnis der Tatsache, daß die U. S. P. D. das Verhängnis des deutschen Arbeitervolkes ist. Wer denken kann, muß nach diesen Geständnissen erkennen, daß Arbeiterpolitik im geschlagenen Deutschland nur auf den Wegen und nach den Methoden der Sozialdemokratie getrieben werden kann. Aber freilich, noch wirkt die Kriegs- und Revolutionspsychose nach, und in weiten Massen unaufgeklärter Arbeiter hält man noch immer den lautesten Schreier für den ehrlichsten Arbeitervertreter. Und so wird denn Hilferding in der U. S. P. D. sehr bald verstummen müssen, wie Kautsky verkümmert ist, und Geistesgrößen vom Maße der Wortbrechler Crispian und Däumig werden weiter Arbeitermassen ins Unglück führen. Um so fester muß sich der politisch reife denkende Kern der Arbeiterklasse um die Sozialdemokratie jenseits der Gränzen, daß keine Demagogie die Möglichkeit unserer Grundzüge und unserer Politik zu erschüttern vermag.

Es gibt im deutschen Vaterlande aller Ansehe nach immer noch Gegenden, in denen sich die Revolution noch nicht bemerkbar gemacht, geschweige denn durchgeführt ist. Vor allen Dingen darf man das wohl von Pommern sagen. Dort sitzt irgendwo auf seiner Klippe der Herr Baron Senft. Unter dem 18. Oktober 1919 er an den nationalen Heimatsdienst für Versorgung Heeresentlassener einen Brief, in dem er um sofortige Bestellung eines Offiziers „altpreussischer Gesinnung, Alter möglichst über 26 Jahre und sechs Mann gleicher Denkart als Sicherheitstruppe vor- bis zum 1. Dezember“ bitte. Dem Offizier wird neben

freier Wohnung und Verpflegung Familienanschluss zugesagt. Er soll, „wenn die Verhältnisse es erfordern, den Sicherheitsdienst organisieren und dauernd persönlich überwachen.“ Von den Mannschaften wird zu ortsüblichen Löhnen neben dem Wachdienst Hilfe bei der Kartoffelernte, beim Holzhauen und anderen landwirtschaftlichen Arbeiten verlangt. Das interessanteste an diesem Brief ist aber sicher der folgende Wunsch seines Schreibers: „Waffen, möglichst ein Maschinengewehr und sehr reichlich Munition, Handgranaten wären mitzubringen.“

Es wird nicht schwer sein, den Zweck, zu dem Baron Senft diese Truppe gebrauchen will, zu erraten. Es ist bekannt, daß die Großgrundbesitzer ziemliche Mengen an Lebensmitteln verborgen halten, statt sie abzuliefern. In einzelnen Städten haben sich nun sogenannte Feststellungskommissionen gebildet, die sich der Aufgabe unterziehen, die Bestände der Landwirte zu kontrollieren und sie zur Erfüllung ihrer Pflicht gegenüber den Städten zu veranlassen. Es sind bereits verschiedene Fälle bekannt geworden, in denen einzelne Kommissionen von den rasenden Bauern arg zugerichtet wurden. So wurden unlängst in der Gegend von Landsberg a. W. die Mitglieder einer solchen Feststellungskommission in größter Weise von den aufgereizten Bauern mißhandelt. Sie wurden mit Knüppeln zu Boden geschlagen und alsdann mit den Füßen traktiert. Die Kleider riß man ihnen vom Leibe und einen unserer Genossen warf man in den Dorfteich. Als sich die Mißhandlungen endlich durch die Flucht in Sicherheit zu bringen versuchten, schossen die Bauern wie wild hinter ihnen her.

Wir wissen nicht, was der Baron Senft in Bahwig bei Greifenberg im Schilde führt. Nach den Erfahrungen, die wir bisher mit den „abgabefreudigen Landwirten“ gemacht haben, haben wir nichts Gutes. Auf jeden Fall wäre es sehr angebracht, wenn sich die zuständigen Stellen einmal für das Maschinengewehr, die sehr reichliche Munition und die Handgranaten, die sich der schußbedürftigen Junker vom Nationalen Heimatbund zur Versorgung Heeresentlassener in Berlin wünscht, interessieren würden.

Das Betriebsrätegesetz für dieses Jahr zu Fall gebracht.

Man schreibt uns aus der Nationalversammlung: Nun haben es also die vereinigten bürgerlichen Parteien doch so weit gebracht: das seit Monaten der Arbeiterschaft zu Weihnachten versprochene Betriebsrätegesetz wird vorläufig nicht Geschehenkraft erhalten. Die sozialdemokratische Partei kann ihr Versprechen nicht halten; sie wurde mit 118 gegen 97 Stimmen überstimmt. Die „Unabhängigen“ stimmten gemeinsam mit den bürgerlichen Parteien und tragen ihr gerüttelt Maß von Schuld an der Verzögerung dieses wichtigsten sozialpolitischen Gesetzes, das von der Nationalversammlung während ihres Bestandes zu beschließen gewesen wäre.

Ganz unschuldig begann es. Die Deutschnationalen brachen, nicht zum ersten Male, eine Geschäftsordnungsdebatte vom Jan. Ihr Sprecher, Schulz-Bromberg, erklärte sich an der Durchführung der Steuergesetze nicht beteiligen zu wollen und forderte die Vertagung der Beratung des Umwandlungsgesetzes auf Dienstag. Genosse Löbe wies sofort darauf hin, daß eine solche Vertagung in Anbetracht dessen, daß die Nationalversammlung am Donnerstag in die Weihnachtsferien gehen will, die Erledigung des Betriebsrätegesetzes noch in diesem Jahr unmöglich mache. Bei aller Anerkennung und Würdigung der Gründe, die der Abg. Schulz-Bromberg vorgebracht habe, müsse er im Falle einer Vertagung der Sitzungen bis auf Dienstag unbedingt verlangen, daß dann am Freitag oder Sonnabend das Betriebsrätegesetz erledigt werde. Da brach der Sturm los, und es zeigte sich der wahre Sinn der ganzen Geschäftsordnungsdebatte. Die Sprecher der bürgerlichen Parteien, Payer für die Demokraten, Trimborn für das Zentrum, Poldowsky und Schiele für die Deutschnationalen, erklärten, es sei unmöglich, das Betriebsrätegesetz in zwei Tagen zu erledigen. Bis zum Augenblicke hatte keine Partei irgendwie der Meinung Ausdruck gegeben, es werde nicht möglich sein, das Betriebsrätegesetz vor Weihnachten zu erledigen. Jetzt fanden sie sich einstimmig zusammen. Als der Genosse Schiele dieses Vorgehen brandmarkte und klipp und klar feststellte, daß es einzig und allein vom guten Willen des Hauses abhängige, gingen seine Worte im lebhaften Widerspruch der Mitte und der Rechten unter. Bei seiner Rede tat sich besonders der Abg. Trimborn vom Zentrum hervor. Er sprach wie ein Jesuit. Den Herren vom Zentrum wächst der Kamm. In Preußen machen sie die Koalition unmöglich, und nun sabotieren sie das Betriebsrätegesetz. Es fracht in allen Fugen. Auffallend war, daß sich bei der Abstimmung auch die „Unabhängigen“ für die Vertagung auf Dienstag aussprachen und damit gegen die Erledigung des Betriebsrätegesetzes waren. Ihnen geht Parteipolitik immer über Volkspolitik. Die Sozialdemokraten hatten der Arbeiterschaft das Betriebsrätegesetz zu Weihnachten versprochen. Wenn sie ihr Versprechen nicht halten können, so ist daran die Mehrheit des Hauses schuld. Was leichter, als diesen Tatbestand dahin zu drehen, daß die Sozialdemokraten das Betriebsrätegesetz nicht erledigen wollten. An diesem agitatorischen Feuerschiff läßt sich die „unabhängige“ Suppe sehr gut kochen. Die Arbeiterschaft wird es aber nicht verstehen, daß die „Unabhängigen“ mit Schuld daran waren, daß das Deutsche Reich am Ende des Jahres 1919 noch kein Betriebsrätegesetz besaß.

Die deutsche Antwortnote.

Die deutsche Antwortnote ist Montag vormittag dem Generalsekretär der Friedenskonferenz in Paris, Dutasta, überreicht worden. Die deutsche Regierung nimmt Kenntnis davon, daß nach der Absicht der Alliierten die Kriegsgefangenen, deren Freigabe nach Friedensschluß nur von der Bedingung des Artikels 221 abhängig gemacht werden könnte, sofort nach dem Austausch der Ratifikationsurkunden heimgeschafft werden sollen. Zur Scapa-Flow-Frage Gelegenheit wird in der Note u. a. erklärt:

Die deutsche Regierung kann nur bedauern, wenn die Alliierten den Standpunkt einnehmen, daß es sich um Kriegsereignisse handle, deren Regelung dem Sieger zustehe. Um jedoch, soweit es an ihr liegt, jedes Hindernis für die schnelle Wiederherstellung des Friedens aus dem Wege zu räumen, erklärt sie sich bereit, den Schaden, der den alliierten und assoziierten Regierungen durch die Verletzung der Schiffe entstanden ist, wieder gutzumachen. Sie ist jedoch außerstande, den Schadensersatz in der im Protokoll vom 4. November vorgesehenen Art zu leisten. Sie hat eine Kommission von Sachverständigen beauftragt, den Vertretern der alliierten und assoziierten Mächte die Nachweisungen vorzulegen und zu erläutern, aus denen sich ergeben wird, in welchem Maße die geforderten Leistungen die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands lähmen würde. Sie wird gleichzeitig bestimmte eingehende Vorschläge über eine Art des Schadensersatzes machen, die, wenn sie auch bei der gegenwärtigen Lage Deutschlands eine neue drückende Last bedeuten, doch nicht als mit keinen Lebensinteressen unvereinbar angesehen werden müssen.

Nachdem sich die deutsche Regierung grundsätzlich zu einer Entschädigung für die Verletzung der deutschen Kriegsschiffe bereit erklärt hat, glaubt sie erwarten zu dürfen, daß die noch immer zurückgehaltene Belohnung unverzüglich freigegeben wird.

Kein Entgegenkommen der Alliierten.

Nach in Paris verbreiteten Nachrichten werde der Oberste Rat der Alliierten sich auf keinerlei mündliche Verhandlungen einlassen. Nach Prüfung der deutschen Antwort und jedes Dokumentes, das vorgelegt werden wird, werde eine formelle Antwort erteilt werden, die den Charakter eines Ultimatus haben und den Zeitpunkt für die Unterzeichnung des Protokolls und die Ratifikation des Friedens festlegen werde. Wegen der Erkrankung Clemenceaus — er hat sich während der Ueberfahrt von London nach Paris einen ungesährlichen Nippenbruch zugezogen — wird der Oberste Rat wieder Dienstag früh tagen und dann seine Entschlüsse über die Deutschland gegenüber zu fassenden Maßregeln fassen. Er wird auch den Kanzler Renner hören.

Wilson gibt nicht nach.

Eine Meldung des „Konterschen Bureaus“ aus Washington weiß zu berichten: Eine Mitteilung des Weissen Hauses befaßt: Die Hoffnung der republikanischen Führer im Senat, daß der Präsident jetzt irgendeinen Schritt tun werde, der die Lage mit Bezug auf den Friedensvertrag klärt, ist vollkommen unbegründet. Der Präsident beabsichtigt keinerlei Ungleichheitsgeständnis, sondern den republikanischen Führern im Senat die ausschließliche Verantwortung für das Schicksal des Friedensvertrages und demnach auch für die augenblickliche Lage in der Welt zu überlassen. — Danach scheint es zur einer Kräfteprobe zwischen den Republikanern und Wilson kommen zu sollen.

Die Schicksalsfrage des englischen Volkes.

Der „Labour Leader“, das Blatt der englischen Arbeiterpartei, fragt, warum die sozialistische Internationale zu der letzten deutschen Vergewaltigung Deutschlands schweige. Wenn sie nichts tue, um ihre Existenz zu rechtfertigen, so werde sie mit Recht zusammenbrechen. Für das englische Volk sei es nun eine Schicksalsfrage, ob es dem französischen Militarismus nach lange als Werkzeug dienen wolle, der durch seine sinnlose Sucht nach militärischem Ruhm und durch seine imperialistische Ambition Europa 400 Jahre lang in Krieg oder Kriegsgefahr gehalten habe.

Moskau — Turkestan — Indien.

Die Moskauer „Iswestija“ schreiben unter dem Titel: „Der Rote Osten: Turkestan, Afghanistan, Indien“: Die Arbeit an der Sicherung des durch die Bolschewiki-Erfolge an der Drenburg-Afghanistan-Front von der Bedrohung durch den englischen Imperialismus befreiten Turkestan, der „Perle Rußlands“, schreitet in energischem Tempo fort. Neue turkestanische Regimenter werden aufgestellt, die den Feinden die Luft nehmen werden, Turkestan von Rußland zu trennen. Die kriegerischen Turkmener haben durch ihre Aktion an der Seite der Weißen gezeigt, daß sie eine reale Kampfkraft darstellen. Durch Agitation unter ihnen kann eine vieltausendköpfige Turkmenerreiter geschaffen werden. Die zahlreichen Gärten und Kirichen sind zwar militärisch schlecht vorbereitet und von Natur phlegmatisch, doch als Hilfskräfte gut verwendbar und können in Gemeinschaft mit den Russen eine Avant-Garde nach dem Osten bilden. Die revolutionäre Stimmung der turkestanischen Bevölkerung muß durch ausgedehnte Agitation ausgenutzt werden, damit diese über Afghanistan den Weg nach Indien zum Trossen

Damenkaffee
Ordnungen
Kopfwäsche 11618
 Sämtl. Handarbeiten
 M. Holst, Karpfenstr. 30a.

Tannenbäume
 große Auswahl, Holstentortürme
 Von 2 Wk. an. 11659

Stiefelfett
 die 1/2 Pf.-Dose nur 1.80
 bei C. Grimm Nachf.
 Leberhandlung. 11621

Dentist R. Düfer,
 Breitestr. 44
 (Haus Markmann & Meyer)
 Fernspr. 1587. (11620)

Konsumverein
 für Lübeck und Umgegend
 e. o. m. b. G.

Bezirks-
Versammlung
 für die Mitglieder
 „Moisling“
 am Donnerstag, dem 18. Dezbr.
 abends 7 1/2 Uhr,
 im Kalkhaus Moisling.

Tagesordnung:
 1. Geschäftsbericht.
 2. Stellungnahme zur Steuer-
 beunterstützung.
 3. Bericht des Genossen-
 schaftsrats und Ergän-
 zungswahl desselben.
 4. Genossenschaftliches.

Wegen der Wichtigkeit
 bitten wir um recht zahl-
 reichen Besuch.
 11623) Der Vorstand.

Deutscher
Transportarb.-Verb.
 Ortsverwaltung Lübeck.

Berammlung
 der Hausdiener
 am Mittwoch, 17. Dezbr.
 abends 6 1/4 Uhr
 im Gewerkschaftshaus,
 Tages-Ordnung:
 1. Stellungnahme zum
 Lohnarbit.
 2. Verschiedenes.

Berammlung
 der
 Zeitungsaussträger
 u. Aussträgerinnen
 am Mittwoch, 17. Dezbr.
 abends 8 Uhr.
 Tagesordnung:
 1. Bericht von der Kon-
 ferenz.
 2. Bericht der Lohnkom-
 mission.
 Das Erscheinen der Kol-
 legen und Kolleginnen zu
 beiden Versammlungen ist
 dringend notwendig.
 Mitgliedsbücher müssen
 vorgezeigt werden. (11657)
 Die Ortsverwaltung.

Stadthallen-Lichtspiele
 Lübeck. Mühlenbrücke 13.
 !! Nur 3 Tage !!
 vom 16. bis 18. Dezember 1919.

Moderne Sklaven
 Drama in 5 Akten.

Arme Maria
 Drama in 5 Akten. (11675)

Der Raub der Sabinerinnen
 Schwank in 4 Akten.
Keine erhöhten Preise.
 Nachmittagsvorstellung 4-7, Abendvorstellung 7-10 Uhr.

NÜTZLICHE FESTGESCHENKE

Brief-Kassetten
 Herren- und Damen-
 Formate
 in geschmackvoller
 Aufmachung
 zu
 billigen Preisen

Parfüm
 Parf. Kartonsagen
 1 u. 2 Stück Seife 7.45-14.90
 Nagel-Garnituren
 eleg. Ausführungen 5.95-145.00
 Eleg. Kosm. Garnituren
 mit Decken und
 Pinsel

Schmuck
 Silber-Droschen
 wunderbare Muster 5.50-120.00
 Phantasie-Kolliers
 ganz mod. Art 4.75-18.00
 Echter Elfenbein-Schmuck
 das Modernste der
 Gegenwart usw.

Herren-Artikel
 Neueste Krawatten
 6.95 7.50 9.75 12.75 39.75
 Oberhemden
 weiß u. geftr. 65.00 82.00
 Hosenträger aus Baum-
 wolle u. Gummi in
 allen Preislagen

Handschuhe
 Strümpfe
 Trikotagen
 Wolllwaren
 in bekannt reichen
 Sortimenten und
 billigsten Preisen.

Schürzen
 Tischschürzen mit
 Stickerei 8.75 9.75 14.50
 Hauschürzen
 prima Ware . . . 13.85
 Kinderschürzen in allen
 Größen u. Preis-
 lagen usw.

**Mode-
 waren**
 Stufenstrümpfen
 mit breiter Spitze 4.95
 Dallschals
 reine Seide . . . 26.75
 Marabu-Kragen
 natur, schwarz,
 braun 45.00
 usw.

**Damen-
 Wäsche**
 Unterwäsche
 mit Stickerei 12.75 13.75
 Seidenkleid
 mit Stickerei 22.50 28.50
 Hemden aus Ia. Hemdent-
 uch 31.50 39.75
 usw.

**Taschen-
 Tücher**
 Gattst-Taschentücher
 mit Hohlraum . 1.95
 Herren-Taschentücher
 prima Ware . . 4.25
 Kinder-Taschentücher
 mit Buchstaben 2.45
 usw.

**Leder-
 waren**
 Leder-Handtaschen, schöne
 große Form 15.00 26.50
 Kellertasche, haltbare
 Qualität . 5.50 9.75
 Schürzen für Knaben
 u. Mädchen. 7.50 13.50
 usw.

RUDOLPH KARSTADT LÜBECK

Lübecker
**Genossenschafts-
 Bäckerei!**
 e. o. m. b. G.

Außerordentliche
**General-
 Versammlung**
 am Mittwoch, d. 17. Dezember
 abends 8 Uhr
 im Gewerkschaftshaus.
 Tages-Ordnung:
 Wahl eines Vorstandsmit-
 gliedes.
 Anteilsscheine legitimieren.
 11657) Der Aufsichtsrat.

**Tannenbaum-
 Schokoladen-Behang** (11625)
Lübecker Marzipan
 in Torten, Brofen, Karloffeln usw.
 Gefüllte Kartons in jeder Preislage.
 Kaffee-, Tee-, Konfitüren-Spezialgeschäft
 Carl Schmalfeld, Gürtelstraße 123.

Zentral-Theater
 Moderne Stoffspiele
 25 Johannisstrasse 25
 Vom 15. bis 18. Dezember:
 Nur noch 4 Tage der große Schlager:
Der Herr der Liebe
 mit Hilda Langer, Carl de Vogt.
Das schwarze Schiff
 Spannendes Seemannsstück in 3 Akten.
Liebe mit Hindernissen
 Lustspiel. (11652)

Louisenlust.
 Morgen Mittwoch:
Grosses Tanzkränzchen.
 Beginn 5 Uhr. (11616) Aegidius Maza.
 Kaffee und Kuchen.

Fiedermaus
 Direktion: H. Todt.
 Fünfhausen 17/19.

Neu! Kabarett-Diele. Neu!
 2. Orchester.
 Grosses Dezember-Eröffnungs-Programm
 Täglich abends 8 Uhr.

Werner Alberti, Kammersänger.	Werner Alberti, Fränzi Sylva, Opern-Duette.
Fränzi Sylva, Opernsängerin.	Kaethe Schwebe, Solo-Spitzentänzerin.
Hans Lützw, Ballettmeister u. Solo- tänzer v. d. Staatsoper Berlin.	Geschwister Graff, Akrobat. Tänzerinnen.
Gebr. Pentsch, Exentric-Tänzer.	Rolf Hegewald, 11651 Chansonier u. Ansager.

Ball-Orchester: Dirigenten Hans Elvers, Wait. Schwenk
 Täglich nachmittags 4-Uhr-Tee:
 Auftreten sämtlicher Künstler.
 Echte Biere. Beste Weine. Kaltes Buffet.

Kolosseum
 Jeden Mittwoch: (11618)
Gr. Ball
 Anfang 6 Uhr. Heiner. Ohde.

Friedrichshof.
 Mittwoch, den 17. Dezember: (11617)
Gr. Tanzkränzchen.
 Saalöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.
 Es ladet freundlichst ein P. Brauer.

Preisen-Klub „Schöner Duft“
 der Straßenbahnen.
 Bei dem am Mittwoch, d.
 17. Dezember, im Gesell-
 schaftshaus Marll statt-
 findenden
Gr. Festball
 ladet ergebenst ein
 11672) Der Vorstand.
 Anfang 7 Uhr. Tadelloses
 Ballorchester. Ende morgens
 Kartenverkauf nur im
 Festlokal (Pütz) und bei
 den Mitgliefern.

Konzerthaus Lübeck.
 Kein Kino! Kein Kino!
 Gastspiel der
 Neuen deutsch. Bühne.
 Montag, 15., Dienstag,
 16., Mittwoch, 17. Dez.,
 abends 7 Uhr!
 Nur 3 Tage!
 Von der Zensur ver-
 boten gewesen!
**Der Mädchen-
 händler.**
 Vorverkauf: Zigarren-
 geschäft Hinrich Buse,
 Brete Straße 55. (11656)

Verein d. Musikfreunde
 in Lübeck.

9.
volkstüml. Konzert
 Montag, d. 22. Dezember 1919
 abends 7 1/2 Uhr i. Stadtheater
**Richard-Wagner-
 Abend.**
 Leitung: Dr. Richard von
 Alpenburg.
 Der Vorverkauf beginnt
 am Dienstag, dem 16. Dezbr.,
 an der Kasse des Stadtheaters,
 nachmittags 4-5 Uhr und
 wird an den folgenden
 Tagen zu den üblichen
 Kassenstunden fortgesetzt.
 Vorbestellungen sind nicht
 zulässig.
 Preise der Einzelkarten:
 Mk. 1.50, 1.20, 0.75. (11626)

Hansa-Theater
 Dienstag, 7 Uhr:
Die Czardasfürstin.
 Operette v. E. Kalman.
 Mittwoch:
Die Faschingsfee.
 Donnerstag, zum 1. Male
Die Geisha. 11658
 Eine japanische Teehaus-
 geschichte.)
 Operette v. Sidney Jones.
 Freitag:
Die Geisha.

Stadtheater Lübeck
 (11656)
 Dienstag, d. 16. Dezember:
 Anfang 7 Uhr:
 14. Vorstellung im Dienstag-
 Abonnement.
**Der Sturz des
 Apostel Paulus**
 Drama von Rolf Länkner.
 Mittwoch, d. 17. Dezbr.,
 Anfang 4 Uhr:
 Im Marmorsaal.
Wohltätigkeitstee
 unter Mitwirkung der Mit-
 glieder des Stadtheaters.
 Anfang 6 Uhr:
 13. Vorst. im Mittwoch-Ab.
Hänsel u. Gretel.
 Hierauf: Ballett.
 Donnerstag, den 18. Dezbr.,
 Anfang 6 Uhr:
Peterchens Mondfahrt.
 Freitag, den 19. Dezbr.:
 13. Vorst. im Freitag-Abod.
**Die Entführung
 aus dem Serail.**

Verammlung der Lübecker Bürgerchaft.

Beginn 6.26 Uhr. Wortführer: G. Ehlers.

Der Wortführer berichtet das neu eingetretene Bürgerchaftsmitglied Mar Niebach (Soz.) und gibt eine Erklärung der Pressevertreter bekannt, die erklären, in Zukunft nicht mehr in der Lage zu sein, länger als bis 10 Uhr abends den Verhandlungen beiwohnen zu können.

1. Antrag: Erlass eines Gesetzes, betreffend die Enteignung zur Gewinnung von Brennstoffen. (2. Lesung.)

Dr. v. Broden (Deutschn.) stellt Änderungsanträge und fordert Kommissionsberatung. Ob das Mittel, das die Vorlage gewährt habe, auskömmlich sei und zum Ziele führe, sei fraglich.

Dr. Wallroth (Dem.) spricht für Kommissionsberatung. Bewußt müsse jeder wucherischen Ueberverteilung ein Damm gesetzt werden, es frage sich nur, wo die Grenze gezogen werden soll.

Dr. v. Broden (Deutschn.) stellt in dem Gesetz eine große Härte insbesondere für Kaufleute und Leute mit geringerem Einkommen. Unklar sei ihm, wie die Vermuten die Steuer bezahlen sollen.

wollen. Jetzt muß so schnell wie möglich gehandelt werden, damit mit dem Fortschreiten der Dinge die Lage sich nicht verschlimmert.

Dr. Neumark (Dem.) glaubt, durch Kommissionsberatung werde die Sache nur verbessert. Die Frage der Verteilung der Moore werde eine wichtigere Rolle spielen als die der Entschädigung der Moore.

Dr. Wallroth (Dem.) erklärt, der Ton, den Herr Bed angeklungen habe, entspreche nicht der Würde der Bürgerchaft. Wortführer Ehlers bittet beide Parteien, sich ruhiger auszupressen, dann gelange man besser zum Ziel.

Dr. v. Broden (Deutschn.) weist den Vorwurf zurück, die Sozialdemokratie lasse sich bei Behandlung dieser Frage von parteipolitischen Gründen leiten. Es handle sich hier um grundsätzliche Auffassungen.

2. Antrag: Nachtrag zum Straßengebiet. Wird angenommen.

3. Antrag: Austausch von Grundstücken mit der Schiffswerkstatt von Herrn Koch, Aktiengesellschaft zu Lübeck.

4. Antrag: Erhöhung der Etagen und Bühnen im Stadttheaterbetrieb. Wird angenommen.

5. Antrag: Erhebung eines außerordentlichen Zuschlages zur Einkommensteuer und Verstärkung des Abschnittes XIX des Haushaltsplans.

Dr. v. Broden (Deutschn.) stellt in dem Gesetz eine große Härte insbesondere für Kaufleute und Leute mit geringerem Einkommen. Unklar sei ihm, wie die Vermuten die Steuer bezahlen sollen.

Dr. v. Broden (Deutschn.) wünscht, alle Ungleichheiten bei den Kriegsteilnehmern ausgeglichen zu werden. Bei uns soll kein Kriegsteilnehmer schlechter gestellt werden als ein anderer Steuerpflichtiger.

Senator Dr. Neumann hebt die schwierigen Verhältnisse des Staates hervor. Eine derartige Entwicklung sei nicht vorauszuweisen gewesen. Es sei kein anderer Ausweg als die Erhöhung der Einkommensteuer übrig geblieben.

Senator Dr. Neumann erklärt, die Sondersteuer werde der Staatskasse restlos zufließen. Der 50prozentige Zuschlag werde vom Reich gewährt bei der Zuteilung der Reichseinkommensteuer berücksichtigt werden.

Senator Dr. Neumann erklärt, die Sondersteuer werde der Staatskasse restlos zufließen. Der 50prozentige Zuschlag werde vom Reich gewährt bei der Zuteilung der Reichseinkommensteuer berücksichtigt werden.

Senator Dr. Neumann erklärt, die Sondersteuer werde der Staatskasse restlos zufließen. Der 50prozentige Zuschlag werde vom Reich gewährt bei der Zuteilung der Reichseinkommensteuer berücksichtigt werden.

Senator Dr. Neumann erklärt, die Sondersteuer werde der Staatskasse restlos zufließen. Der 50prozentige Zuschlag werde vom Reich gewährt bei der Zuteilung der Reichseinkommensteuer berücksichtigt werden.

Senator Dr. Neumann erklärt, die Sondersteuer werde der Staatskasse restlos zufließen. Der 50prozentige Zuschlag werde vom Reich gewährt bei der Zuteilung der Reichseinkommensteuer berücksichtigt werden.

Senator Dr. Neumann erklärt, die Sondersteuer werde der Staatskasse restlos zufließen. Der 50prozentige Zuschlag werde vom Reich gewährt bei der Zuteilung der Reichseinkommensteuer berücksichtigt werden.

Senator Dr. Neumann erklärt, die Sondersteuer werde der Staatskasse restlos zufließen. Der 50prozentige Zuschlag werde vom Reich gewährt bei der Zuteilung der Reichseinkommensteuer berücksichtigt werden.

Senator Dr. Neumann erklärt, die Sondersteuer werde der Staatskasse restlos zufließen. Der 50prozentige Zuschlag werde vom Reich gewährt bei der Zuteilung der Reichseinkommensteuer berücksichtigt werden.

Senator Dr. Neumann erklärt, die Sondersteuer werde der Staatskasse restlos zufließen. Der 50prozentige Zuschlag werde vom Reich gewährt bei der Zuteilung der Reichseinkommensteuer berücksichtigt werden.

Senator Dr. Neumann erklärt, die Sondersteuer werde der Staatskasse restlos zufließen. Der 50prozentige Zuschlag werde vom Reich gewährt bei der Zuteilung der Reichseinkommensteuer berücksichtigt werden.

Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Hegeler.

62. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Diese Nacht raubte dem Kranken den letzten Rest seiner Hoffnung. Er schrie die drei an, sie seien keusche Helfershelfer, seien ebensolche Verbrecher wie die in Düsseldorf. Er stürzte sich die Tür los, um hinaus zu eilen.

Ich will darüber nicht mehr bestimmen dürfen? Jetzt, wo ich alt bin, will man mich zum Kind machen. Sind die Leute verrückt? Aber ich weiß, wer dahinter steckt. Annas Mutter, diese Here, diese Bestie, die sich in mein Haus geschlichen hat, mit ihrer Kammermutter, als wenn sie am verreckten Ende ist.

Es war jetzt fast schwarz in der Zelle, nur durch das Glas brach ein dunkelgrüner Schimmer. Die Töne aus der Nebenstube waren schwach und trübselig und hatten nichts Natürliches mehr an sich. Es war, als wenn ein Mensch im wahrsten Sinne des Wortes bersten wollte vor Lachen.

